

Taranis im Donauraum? – Überlegungen zu lokalen Gottheiten in Noricum und Pannonien

von Peter Scherrer

Die Mythologie und Geisteswelt der Kelten sind im Europa der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und des beginnenden 3. Jahrtausends in zunehmendem Maße eine wichtige Grundlage des Denkens und Handelns für eine wachsende Zahl von Menschen geworden, die – beeinflusst teils von den Anschauungen Rudolf Steiners¹, teils von esoterisch-ökologischen Lebenskonzepten² –, nach Alternativen zum traditionellen Christentum einerseits und dem steigenden Werteverlust der Industrie- und Konsumgesellschaft andererseits gesucht haben³. Die Autoren zahlreicher Bücher mit belletristischem⁴, aber auch vorgeblich wissenschaftlichem⁵ Anspruch schreiben unter Berufung auf das Geheimwissen der Druiden, antike bildliche und literarische Darstellungen oder die in Irland, Wales und Schottland überlieferten Mythen und Sagen den Kelten philosophische, kosmologische oder auch einfach astrologische Erkenntnisse und Lehren zu, in denen etwa der Kraft der Baum- und Steinkreise, bestimmten Landschaftsformen oder Naturerscheinungen, besonders aber gewissen Gewässern, Felshöhlen und -spalten wichtige Rollen zudedacht werden. Vor allem der Mythenkreis um König Artus und Merlin ist in Buchhandlungen und auf TV-Bildschirmen stets präsent, populär sind auch die Erzählungen von Finn und seinem Sohn Oisín/Ossian.

Von all dem ist im streng wissenschaftlichen Sinn kaum etwas nachweisbar oder auch nur durch Indizienprozesse wahrscheinlich zu machen. Das nur mündlich tradierte, vom Lehrer dem Novizen weitergegebene Wissen der

-
- 1 Vgl. etwa Maria Christiane BENNING, *Alt-Irische Mysterien und ihre Spiegelung in der keltischen Mythologie* (Ahrweiler 1956).
 - 2 Beispielsweise bietet der Quaballah-Versand im Internet eine Reihe einschlägiger Werke, auch zur modernen Wicca-Religion, an. Zu quasi-religiösen Gruppierungen auf der Basis „keltischer“ Mystik in Österreich siehe im Internet z.B. unter www.pagan.at.
 - 3 Vgl. zum Problem(bewusstsein) G. DOBESCH, *Autonomie des Menschen und Werthaftigkeit in der griechisch-römischen Geschichte*, *Wiener Humanistische Blätter* 32, 1990, 1–40, bes. 35f.
 - 4 Beispielsweise: Ella YOUNG, *Keltische Mythologie* (Ahrweiler 1955); wesentlich populärer wurden in jüngster Zeit die Romane von Marion Zimmer Bradley rund um „Avalon“.
 - 5 Aus der reichen Auswahl: Douglas M. MONROE, *Merlins Vermächtnis* (Freiburg i. Br. 1995); Nikolai Tolstoy, *Auf der Suche nach Merlin. Mythos und geschichtliche Wahrheit* (Köln 1987); Lancelot LENGYEL, *Das geheime Wissen der Kelten, enträtselt aus druidisch-keltischer Mythik und Symbolik* (Freiburg i. Br. 1985); Jean MARKALE, *Die keltische Frau. Mythos, Geschichte, soziale Stellung* (München 1984). Neueste, teils sehr esoterische Werke etwa im Katalog des Quaballah-Versandes (wie Anm. 2).

Druiden, die im Gebiet des heutigen Frankreich und Großbritannien als Priester, Magier und Heiler fungierten, ging unwiderruflich verloren, als das Druidentum wegen der damit verbundenen Menschenopfer erstmals bereits von Kaiser Tiberius (14–37 n. Chr.) in Festlandgallien verboten wurde und nachdem sich hier wie auf den britischen Inseln das Christentum endgültig durchgesetzt hatte⁶. Was sich von keltischer Religion über die Zeiten gerettet hat, sind im wesentlichen einige kurze Bemerkungen bei römischen Schriftstellern wie Caius Iulius Caesar, lexikalische Anmerkungen spätantiker Gelehrter, Nennungen keltischer Gottesnamen auf meist lateinischen Inschriften und einige wenige bildliche Darstellungen in Holz und auf Steinmonumenten oder auf Haus- und Kultgerätschaften.

Caesar⁷ nennt für Gallien sechs wichtige Gottheiten, allerdings nur mit ihren lateinischen Übersetzungen: Iuppiter, Mercurius, Mars, Dispater, Apollo und – als einzig weibliche Gottheit – Minerva. Der Versuch, diesen für das Publikum in Rom bestimmten Götternamen die aus sonstigen Quellen überlieferten originalen Namen bei den Kelten gegenüberzustellen, füllt in der wissenschaftlichen Literatur ganze Bibliotheken, ohne dass man zu einer allgemein anerkannten Lösung gekommen wäre. Das heute als solches weitgehend akzeptierte Problem besteht darin, dass es keine allgemeine keltische Kulturkoine gibt, sondern bei jedem Stamm oder zumindest in den verschiedenen Regionen Gottheiten mit weitgehend gleichartiger oder sich in Teilbereichen deckender Funktion anders heißen oder zumindest mit regionalen (Bei)namen angesprochen werden. Darüberhinaus kann eine Gottheit dem einen Verehrer oder Kommentator in dieser, einem anderen in jener Funktion oder Eigenschaft wichtig erscheinen und somit die Zuordnung zu einem bestimmten Namen aus dem römisch-griechischen Pantheon subjektiv sein. Wo wir also nur einen keltischen Gottesnamen ohne nähere Erklärung durch weitere (lateinische) Beinamen vor uns haben oder in der Inschrift die vom Votivspender von der Gottheit erwartete oder bereits erfüllte Aktion nicht angegeben wird, sind weitergehende Interpretationen so gut wie ausgeschlossen. Dies trifft noch mehr auf Gottheiten⁸ zu, die nur singular bekannt geworden oder in einem sehr eng begrenzten Gebiet verehrt worden sind wie Lutianus

6 Zu den Druiden zusammenfassend mit den wichtigen antiken Quellen DEVRIES, 1961, 203–213.

7 CAESAR, de bello Gallico 6.17.2; Kriegsbericht des Jahres 53 v. Chr.

8 Die inschriftlichen Belege und wissenschaftliche Sekundärliteratur zu allen im Folgenden zu besprechenden Gottesnamen im Ostalpenraum gesammelt bei: G. ALFÖLDY, Noricum (London 1974) 239–241 und passim; Denkmälerkatalog und ausführliche Argumentation der meisten hier vorgebrachten Interpretationsvorschläge bei SCHERRER 1985; vgl. vor allem dazu auch ŠAŠEL KOS 1999 mit neuesten Funden. – Zur älteren Theoriebildung zu den keltischen Gottesnamen des Ostalpenraumes vgl. KENNER 1989.

in Teurnia (St. Peter in Holz, nahe Spittal/Drau), Casuontanus bei Virunum (Zollfeld bei Maria Saal), Genius Anigemius in Flavia Solva (Wagna bei Leibnitz) oder Carvonina im slowenischen Ločica im Territorium von Celeia (Cilli/Celje) im äußersten Südosten von Noricum. Ebenfalls nur in Noricum wurden bisher Inschriften für die Senae (Tiffen, Kärnten)⁹ und die Vibes¹⁰ gefunden, für letztere allerdings an den weit voneinander entfernten Orten Vranje in Slowenien, Warmbad Villach in Kärnten, Lauriacum (Lorch bei Enns) und Flavia Solva (Wagna bei Leibnitz, Steiermark). Aufgrund der Mehrzahlform dürfen wir annehmen, dass es sich um weibliche Gottheiten wie bei anderen, vielerorts mit lateinischen Bezeichnungen wie Iunones, Matres, Matronae, Silvanae oder Nixus verehrten Götterzwei- und -dreiheiten auch handelt, mehr lässt sich aber derzeit nicht mit Sicherheit aus den Stereotypen und im wahrsten Sinn des Wortes lapidaren Inschriften gewinnen.

Ein besonderes Problem stellt der durch zwei Weihaltäre aus dem Kärntner Ort Wabelsdorf bekannte Genius Cucullatus dar. Der Name selbst ist leicht interpretierbar, R. Egger hat ihn programmatisch „den hilfreichen Kleinen im Kapuzenmantel“ genannt und zu den Heilgöttern gestellt¹¹. Die Verbindung des lateinischen, für eine urtümlichst römische Vorstellung typischen Wortes Genius, das ursprünglich die männliche Zeugungskraft in der Ahnenfolge bezeichnete, später allgemein die ‚Beseeltheit‘ einer (männlichen) Gemeinschaft oder noch allgemeiner einer Örtlichkeit, mit der keltischen Bezeichnung Cuculla für den ‚Wetterfleck‘ (Pelerine, Poncho) mahnt aber zur Vorsicht. Am ehesten ist die gemeinte Gestalt ähnlich dem ‚Rumpelstilzchen‘ oder den wie kleinen Mönchen gekleideten Geistern ungetauft gestorbener Kinder in süditalischen Volksmärchen¹² als Widergänger, als ‚Untoter‘ zu sehen, der nach Erlösung, oft durch Raub einer fremden Seele bzw. Verdrängen einer solchen aus dem Körper eines anderen sucht, der aber auch die Schätze der Erde kennt und zu Reichtum verhelfen kann. Die Vorstellung, dass solche Gestalten sich in Kapuzenmäntel hüllen, ist uns Heutigen durch die traditionelle Darstellung von ‚Gevatter Tod‘, Geisterromane und Zombiefilme wohlver-

9 Zu diesem Neufund vgl. H. DOLENZ – P. DE BERNARDO STEMPEL, Senabos. Eine norische Gottheit aus Tiffen, in: H. HEFTNER – K. TOMASCHITZ (Hrsg.), Ad Fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch (2004) bes. 738–742.

10 Belege bei SCHERRER 2002, 60f. Karte 23.

11 R. EGGER, Der hilfreiche Kleine im Kapuzenmantel, ÖJh 37, 1948, 90–111.

12 Vgl. dazu bereits H. KENNER, Zu namenlosen Göttern der Austria Romana II. Genius Cucullatus, RÖ 4, 1976, 147–161, bes. 156f., die den Charakter als glückbringender Ahnengeist betonte und die neapolitanische Erzählung vom Monachello, einem kleinen, als Mönch verkleideten, zu Schabernack aufgelegten, aber sonst hilfreichen Geist, einarbeitete; vgl. dazu auch die ähnlichen Episoden in der 1945 erschienenen Erzählung von Carlo LEVI, Christus kam nur bis Eboli (zitiert nach der dtv-Ausgabe 2003) 155–162, wo die Monachicchi rote Züpfelmützen tragen und dem, der sie ihnen wegnehmen kann, einen Schatz zeigen.

traut, führt vielleicht aber auch in die Irre. Jedenfalls ist das an nur einem Ort nachweisbare Auftreten der mit einem im Alpenraum verbreiteten Kleidungsstück zusammenhängenden Bezeichnung in einem ursprünglich keltischen Gebiet kein Beweis für einen lokalen oder gar keltischen Ursprung des Genius Cucullatus. Der bereits von R. Egger getroffene Vergleich mit dem ähnlich gekleideten Telesphoros, der als Heilgott in Pergamon in Westkleinasien um 100 n. Chr. eingeführt worden war und von hier aus die antike Welt eroberte, mag insofern viel für sich haben, sei es, dass es sich beim Genius Cucullatus um eine direkte ‚Übersetzung‘ des griechischen Gottesnamens Telesphoros handelt, sei es einfach als Beispiel für ein spontanes Entstehen neuer Gottheiten und Kulte, ein in der Antike weit verbreitetes Phänomen.

Nach dem Zeugnis des unter Kaiser Nero dichtenden Epikers Lucanus¹³ waren in Zentralgallien, im Gebiet zwischen Seine und Loire, drei Götter besonders wichtig: Teutates, Esus und Taranis. Epigraphisch ist Esus bis vor kurzem nur durch den Weihepfiler der Seineschiffer in Paris¹⁴ aus tiberischer Zeit und eine Inschrift ESO auf dem Rücken einer Mercurstatue aus Lezoux¹⁵ bekannt gewesen. In der vielleicht älteren Form Aesus nennt ihn aber ein Postament einer (nicht erhaltenen) Bronzestatuette aus Kärnten (angeblicher Fundort Gailtal), die ihm ein Adginnos Vercombogi widmete. Eine Namensanalyse zeigt, dass Adginnos ein bereits im mittleren bis ausgehenden 1. Jh. v. Chr. mit römischen Kultgewohnheiten vertrauter vornehmer Noriker gewesen sein dürfte¹⁶. In Großbuch bei Klagenfurt nennt eine nur fragmentarisch erhaltene Weihinschrift den Gott Smertrius, der ebenfalls aus dem genannten Pariser Monument bekannt ist und der im Trierer Umland als Mars bezeichnet wird. Ob er in unserem Gebiet tatsächlich mit dem Unterweltsgott Dis Pater gleichgesetzt wurde, wie die ältere Forschung annahm, bleibt fraglich¹⁷.

13 LUCANUS, Pharsalia 1.444–446, entstanden zwischen 60 und 65 n. Chr.; dazu die Scholien in den *Commenta Bernensia* ed. Usener p. 32f.

14 CIL XIII 3026 b, 4; jetzt dazu: P.-M. DUVAL, *De Lutèce oppidum à Paris capitale de la France* (1993) 73–91; F. SARAGOZA, *Le pilier des nautes. Redécouverte d'une œuvre*, *Archéologia* 398, März 2003, 15–26.

15 RIG II, 1: L-8 (Kommentar v. M. LEJEUNE S. 113–118).

16 G. PICCOTTINI, *Aesus*, *Carinthia* 186, 1996, 97–103.

17 R. EGGER, *Aus der Unterwelt der Festlandkelten*, *ÖJh* 35, 1943, bes. 99–103; zuletzt KENNER 1989, 930; gegen die Ergänzung *[D]iti Smer[trio] Aug[usto]* mit weiteren Belegen für die Verbindung von Mercurius und Mars mit Smertrius und Deutung des Namens bereits DEVRIES 1961, 41 u. 58f.; zuletzt MEID 2002, 34f.; vgl. auch J. ZAJAC, *Die keltischen Elemente in der Religion Noricum in der Zeit des frühen Römischen Kaiserreiches (1.–3. Jh.)*, *Acta Univ. Torun, Historia* 13, 1979, 70; SCHERRER 1985, 99 und 443 Nr. 365. Die Gleichsetzung Dis Pater und Smertrius ist auch insoferne kaum wahrscheinlich, als das in Großbuch verwendete Epitheton Augustus für Dis Pater sonst nirgends belegt ist und auch eine Verbindung des aus der Kaisertitulatur in die Weihinschriften eingeflossenen Augustus-Begriffs mit dem Unterweltfürsten kaum als wünschenswert empfunden werden konnte.

Die Charaktere beider Götter, Esus wie Smertrius, sind umstritten, fest steht aber, dass wir doch zumindest für die Hauptgötter mit Namen rechnen dürfen, die im gesamten keltischen Siedlungsgebiet verbreitet oder zumindest verständlich waren. Teutates wird allgemein als typischer Stammesgott aufgefasst. Er begegnet in der Steiermark als Beiname des oder in Gleichsetzung mit dem lokalen Mars Latobius, bei den Westkelten kann er aber auch Apollo oder Mercur sein¹⁸. Für Taranis gibt es in unserem Raum (noch) keinen epigraphischen Beleg, wohl aber wurden anscheinend funktionsgleiche Götter auch hier verehrt, worauf im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Das – abgesehen von der oben erwähnten Inschrift für die Vibes aus Lauriacum – einzige für die gallorömische Religionsgeschichte wichtige und entsprechend oft zitierte Zeugnis¹⁹ aus Oberösterreich ist ein Altar aus Kalksandstein, der einst im weiteren Bereich von Ansfelden südlich Linz geweiht worden sein muss (Abb. 1 und 2). Der ursprüngliche Aufstellungsort bleibt unklar, wahrscheinlich war der Stein bereits in der Burg auf der Spitze des Ziehbergs als Baumaterial verwendet worden, kam von deren Ruine in die Mauern des Kirchleins St. Peter und Paul und von dort, nach dessen Abbruch unter Kaiser Joseph II im späten 18. Jahrhundert, in das Bauernhaus „Mayr

18 Verbreitungskarte, Inschriftenbelege und Funktionsanalyse dieser „Stammesgottheiten“ im norisch-pannonischen Raum bei SCHERRER 2002, 39–45 mit Karte 13; vgl. auch SCHERRER 2004, 180–184 mit Abb. 7. – Zu den westkeltischen Belegen DEVRIES 1961, 45–50.

19 ECKHART 1981, 60f. Nr. 79 Taf. 43, mit ausführlicher Bibliographie, seither etwa: ; ECKHART 1982, bes. 103f.; E. M. RUPRECHTSBERGER, Römerzeit in Linz – Bilddokumentation, LAF 11 (1982) 145 Nr. 219; SCHERRER 1985, 107–109, 118 und 358f. Nr. 171; H. VETTERS, Zur Religion im Limesgebiet Oberösterreichs, in: Oberösterreich. Grenzland des römischen Reiches. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß 12. September 1986 bis 11. Jänner 1987 (Linz o. J. [1986]) 132 [mit der (irrtümlichen?) Lesung *Doni Filius* für Zeile 3]; Chr. SCHWANZAR, ibidem, 177 Nr. 13.38 [mit Lesung nach POLASCHEK 1942] ; ILL-PRON 936; P. SCHERRER, Aspekte der Volksfrömmigkeit im alten Rom, in: H. Chr. EHALT (Hrsg.), Volksreligion in Europa, Kulturstudien bei Böhlau, Bd. 10 (Wien 1989) 78; idem, Die Grenze des Menschlichen – Andeutungen zur römischen Religion, in: Die Römer am Unteren Inn. Begleitender Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Ochzet-Haus, Altheim, hrsg. v. K. A. HEINZL (1996) 192 Abb. 66f. – Vollständige Bibliographien und genaue epigraphische Kommentare sind in Kürze zu erwarten sowohl in der in Druckvorbereitung befindlichen Neufassung des CIL III Noricum durch E. WEBER und F. BEUTLER als auch dem von F. HAINZMANN herauszugebenden Band zu Noricum im Rahmen des Projektes F.E.R.C.AN (Fontes epigraphici religionis Celticae antiquae). – Die im folgenden zu besprechende Reliefdarstellung einer Gottheit mit Rad dient sogar als offizielles Logo der von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in internationaler Kooperation betreuten Unternehmung F.E.R.C.AN; vgl. dazu im Internet: <http://www.oeaw.ac.at/praehist/fercan/fercan.html>.

zu Gerling“. Dies berichtet bereits F. Stroh in seiner Erstpublikation nach der 1932 erfolgten Entdeckung und Verbringung in das OÖ. Landesmuseum²⁰. Das Hauptfeld trägt die seit der wissenschaftlichen Erstpublikation durch E. Polaschek 1942 anscheinend stark weiter abgewitterte Inschrift, von der vielleicht auch noch E. Weber vor 1964 heute verschwundene Buchstaben(teile) sehen konnte, sodass mir heute keine wirkliche Entscheidung mehr über die strittige Stelle in Zeile 3 als möglich erscheint²¹:

IOVIOM	Iovi o(ptimo) m(aximo)
TICLAUDIUS	Ti(berius) Claudius
SONI·FIL	Soni fil(ius)
PROVINCIALIS	Provincialis
VSLM	v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

Dem größten und besten Iuppiter
Tiberius Claudius,
Sohn des Sonius,
(mit Beinamen) Provincialis,
hat sein Gelübde gern und nach Verdienst (des Gottes) erfüllt.

Demnach hat ein von Kaiser Claudius vielleicht im Zuge der Errichtung der Provinz Noricum um 50 n. Chr. mit dem römischen Bürgerrecht beschenkter Einheimischer, mit Sicherheit ein führendes Mitglied der lokalen Gesellschaft, wenn nicht überhaupt der örtliche ‚Fürst‘, ein in typisch römischer Weise ausgeführtes Gelübde an den obersten Reichsgott vollzogen und – ebenfalls echt römisch – auf einem steinernen Weihaltar festgeschrieben und somit öffent-

20 F. STROH, in: Heimatland, Beilage zum Linzer Volksblatt 1933, S. 514f. – Den Sachverhalt bestätigen unpublizierte Recherchen des Landesarchäologen von Oberösterreich L. ECKHART 1982: Dienstreisebericht des OÖ. Landesmuseums (Aktenzahl D-65/42-198) vom 16. 12. 1982; beruhend auf Aussagen der Bauersleute vom Petersberger-Hof (Kremsdorf, OG Ansfelden), die sich nach späterer mündlicher Aussage Eckharts (1983) mir gegenüber durch die Pfarrchronik Ansfelden bestätigen ließen; vgl. dazu SCHERRER 1985, 359 mit Anm 6.

21 POLASCHEK 1942, gab in Zeile 3 die hier im Haupttext wiederholte Lesart: SONI FIL. Diese Lesung wird unterstützt durch das bei ihm abgebildete Foto der Inschrift, das eine auch heute noch auf dem Stein gut sichtbare Interpunktion vor FIL zeigt. – E. WEBER, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902–1964, ungedr. Diss. Wien 1964, 96f. Nr. 76, bevorzugte in Zeile 3 eher eine Lesung SONITI L. Von dem L am Ende der Zeile ist schon auf den alten Aufnahmen eigentlich nur die senkrechte Haste zu erkennen, das Erhaltene des F zwei Buchstaben davor wirkt tatsächlich ein wenig T-förmig, vielleicht aber auch durch eine zufällige Verletzung der Steinoberfläche. – Das S zu Beginn von Zeile 3 war schon damals kaum erkennbar, das O ist seither fast gänzlich verschwunden, der Name könnte eventuell auch BONI oder DONI gelautet haben.

lich dokumentiert²². Dies ist ein Vorgang, den wir an sich häufig beobachten können und der das Bestreben der lokalen Oberschichten zeigt, sich wie Römer von echtem Schrott und Korn zu benehmen. Schon dies zeigt die Schwierigkeiten bei der Erforschung des Nachlebens keltischer Bräuche und Verhaltensweisen in der römischen Kaiserzeit im Allgemeinen, im Besonderen aber der Kulte. Wäre hier nämlich nicht das Namensformular so typisch für einen mit dem kaiserlichen Namen beschenkten ‚Provinzler‘, täten wir die Inschrift als ‚Allerweltsgut‘ ab.

Das wirklich spannende ist aber, dass dieser *Provincialis* beidseits der Inschrift in den Seitenfeldern Reliefs einmeißeln ließ. Das rechte zeigt das Blitzbündel, das römische Symbol des Iuppiter, das linke in exakt gleicher Größe einen bis auf Stiefeletten nackten Wandersmann mit Stab in der Linken und einem an einem Stiel befestigten, rechtsseitig geschulterten Rad. Diese Gegenüberstellung zeigt als demonstrativen und auf den Lerneffekt zielenden Akt den Bewohnern der Gegend, dass ihr mit dem Radsymbol ausgestatteter Himmelsgott nunmehr Iuppiter Optimus Maximus heißt und ab sofort durch das Blitzbündel symbolisiert bzw. charakterisiert wird.

Ein Gegenstück zum Ansfeldner Iuppiter könnte in dem nur aus drei, in der Burgruine Landskron bei Villach verbaut gewesenen, teilweise leider nur sehr fragmentarisch erhaltenen Weihaltären bekannten Gott Vocretanus vorliegen. Die Datierung der Steine reicht vom späten 1. bis zum beginnenden 3. Jh. n. Chr.²³ Einer der Altäre (Nr. 2) zeigt auf der Vorderseite des Altaraufsatzes, direkt über dem am Schaft eingemeißelten Gottesnamen ein Blitzbündel (Abb. 3), charakterisiert Vocretanus also als Himmels- und Wettergott analog Iuppiter Optimus Maximus. Ein leider nur in seiner unteren Hälfte erhalten gebliebenes Seitenrelief eines anderen Weihesteins (Nr. 1) zeigt einen

22 Insofern ist die von WEBER (wie Anm. 21) und ECKHART 1981, 60f. Nr. 79, bevorzugte Lesung *Soniti l(ibertus)* problematisch; ein Freigelassener eines Sonitus, also eines Nicht-Römers, hätte bald nach der Mitte des 1. Jh.s n. Chr. kaum eine derartig prominente Stellung in der lokalen Gesellschaft einnehmen können.

23 EGGER 1956–58; H. DOLENZ, Der Blitzgott von Landskron, JbVillach 8, 1971, 69–73; P.S. LEBER, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Inschriften, Aus Kärntnens römischer Vergangenheit 3 (1971) Nr. 25–27; SCHERRER 1985, 109–111 u. 456f. Kat.-Nr. 393–395; G. PICCOTTINI, Grabstelen, Reiter- und Soldatendarstellungen sowie dekorative Reliefs des Stadtgebietes von Virunum und Nachträge zu CSIR Österreich II/1–4, CSIR Österreich II 5 (1994) 31 Nr. 441f. – Die Inschriften lauten:

1) ILLPRON 214 = LEBER Nr. 25: rechts Seitenrelief mit Gottheit im Kittel und Stiefeletten: [V]ocretan[o] / Aug(usto) sacrum / [.] Iul(ius) [T]ertiu[s] / et Ma[x]ima / [Ad]iut[or]is fil(ia) / [v]otum s(olverunt) l(ibentes) m(erito) (Abb. 4–7).

2) ILLPRON 215 = LEBER Nr. 26: nur der Altaraufsatz mit dem Blitzbündel an der Front und der oberste Schaftbereich mit dem Gottesnamen erhalten: Vocretan[o] / ---] (Abb. 3).

3) ILLPRON 216 = LEBER Nr. 27: Vocreta(no) / Aug(usto) sac(rum) / Iul(ius) Primul(us) / et Vibia Vibi(ani? filia) / v(otum) s(olverunt) l(aeti) l(ibentes) m(erito) (Abb. 8).

Peter Scherrer



1 Iuppiteraltar von Ansfelden:
a) Seitenrelief links, Radgott; b) Hauptfeld mit Inschrift;
c) Seitenrelief rechts mit Blitzbündel
(Fotos: M. HAINZMANN)



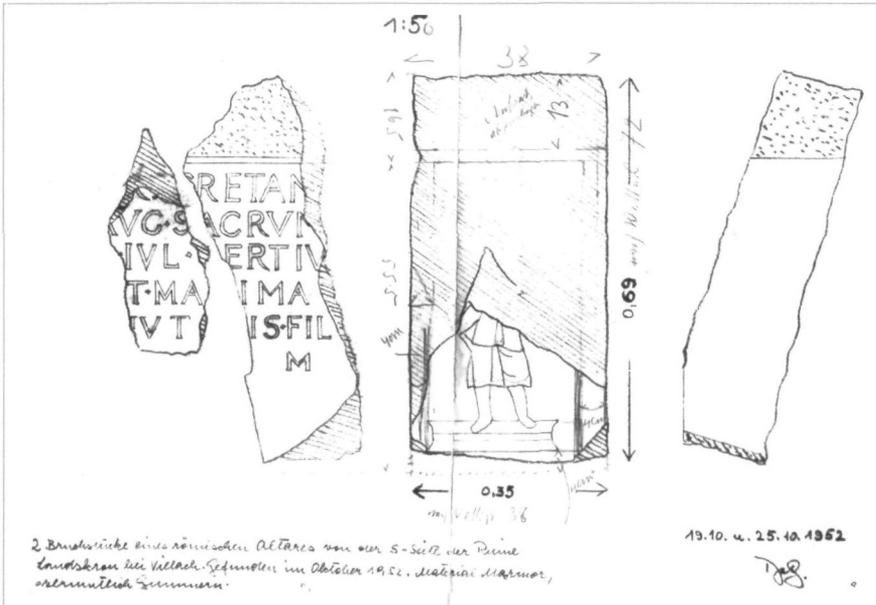
2 Iuppiteraltar von Ansfelden: Ausschnitt mit Inschrift, digital überarbeitet nach dem Foto bei POLASCHEK 1942



3 Landskron, Vocretanusaltar Nr. 2, Aufsatzfront mit Blitzbündel
(Foto W. GÖRLICH, Archiv des ÖAI)



4 Landskron, Vocretanusaltar Nr. 1, Schrägansicht mit Inschrift und Figuralrelief
(Foto W. GÖRLICH, Archiv des ÖAI)



5 Landskron, Vocretanusaltar Nr. 1, Kopie der Skizzen von W. GÖRLICH nach der Auffindung 1952, später (von H. VETTERS?) mit zusätzlichen Angaben versehen (Archiv des ÖAI)

Peter Scherrer



6 Landskron, Vocretanusaltar
Nr. 1, Seitenansicht mit Figuralrelief
(Foto: P. SCHERRER)



7 Landskron, Vocretanusaltar Nr. 1,
Figuralrelief (Foto: P. SCHERRER)



8 Landskron,
Vocretanusaltar Nr. 3,
Inchriftseite
(Diathek des ÖAI
Inv.-Nr. AUT 0172)



9 Bronzestatuette
des Iuppiter Taranis
aus Châtelet
(nach: LIMC VII/2
Taranis 12)

mit Stiefeletten und einem knielangen, gegürteten Kittel (*tunica*) bekleideten Gott in zum Betrachter frontal gerichteter Haltung (Abb. 4–7). Die gesenkte Rechte hält einen schräg nach oben von der Gestalt wegführenden Stiel oder Stab, dessen oberes Ende wie auch der Kopf der Gottheit, deren Schulterpartie und der erhobene linke Arm fehlt.

Die von R. Egger versuchte Lesung des Gottesnamens *V(ulcano) Ocretano* und die entsprechende Deutung²⁴ als Schmiedegott geht nicht nur wegen des später gefundenen Altars Nr. 3 mit eindeutiger Lesung *Vocreta(no)* (Abb. 8) und Blitzbündels auf Altar Nr. 2, sondern auch ikonographisch in Altar Nr. 1 ins Leere, da die Linke bei Volcanus gesenkt sein und eine Zange oder ein Werkstück halten müsste, während sich in der Rechten der Hammer befinden müsste. Der erhobene linke Arm könnte am ehesten eine Wurf- oder Schleuderbewegung vollführt haben, wobei hier in erster Linie an den Blitz zu denken wäre, der ja auch auf den Altären Nr. 2 (Abb. 3) dargestellt ist.

Stiefeletten und langer Stab sowie die Affinität zum Blitzbündel verbinden den Vocretanus von der Landskron und den Radgott vom Ziehberg in Ansfelden. Ihren Bezug zur Höhe lassen die wahrscheinlichen Fundorte auf Bergen, die später von Burgen besetzt wurden, zumindest erahnen. Ob allerdings der auf den Boden gestellte Stab des Vocretanus der Stiel eines Rades wie in Ansfelden gewesen ist, werden wir leider wohl nie erfahren.

Sollte hier ein Rad dargestellt gewesen sein, fänden wir im Rheinland möglicherweise gute Parallelen in den einen Giganten überreitenden Göttergestalten auf Säulen, die mit dem (dort allerdings stiellosen) Rad verbunden sind und einen Blitz schleudern, worauf schon E. Polaschek bei der Besprechung des Ansfeldner Altares verwies. Er meinte, dass unter dem griechisch-römischen Einfluss dort der gallische Himmels-gott zum blitzeschleudernden Reiter geworden sei²⁵, lehnte aber eine direkte Verbindung des Radgottes zu Taranis, wie sie bereits von F. Drexel und F. Heichelheim vorgeschlagen worden war²⁶, ab. Näher verwandt sind aber zweifellos Reliefs und Statuetten, die einen stehenden Gott mit Rad und Szepter oder Blitz zeigen. Auf das Relief aus Gangloff bei Bad Kreuznach im Museum Speyer mit nacktem frontal stehendem Gott mit einem Rad in der erhobenen Rechten und langem Stab in der

24 EGGER 1956–58, bes. 48ff.

25 POLASCHEK 1942, bes. 54–63. – Vgl. dazu jetzt: G. BAUCHHENß – P. NOELKE, Die Jupiter-säulen in den germanischen Provinzen (1981) bes. 65–82 u. 391–406; LIMC VII, bes. 944 Kat.-Nr. 1f.

26 F. DREXEL, Die Götterverehrung im römischen Germanien, 14. BerRGK (1923) bes. 23f.; RE IV A2 (1932) 2274–2284, bes. 2282f., s. v. Taranis (F. M. HEICHELHEIM); zuletzt für den Ansfeldner Altar vertreten etwa von ECKHART 1982, 103, und M. HAINZMANN, Projekt F.E.R.C.A.N. Fontes Epigraphici Religionis Celticae Antiquae, AnzWien 134/1, 1997–99, 100f., sowie in der aktuellen Internet-Homepage des Projektes F.E.R.C.A.N (vgl. Anm. 19).

Linken hat neben ähnlichen Stücken, die meist als sog. Viergöttersteine zu Iuppersäulen gehören dürften, ebenfalls bereits E. Polaschek verwiesen²⁷. Besonderes Interesse verdienen zwei Bronzestatuen im Musée St.-Germain-en-Laye. Die eine stammt aus Landouzy-la-Ville (Aisne) und ist Iuppiter Optimus Maximus und dem Numen Augusti geweiht²⁸; ein nackter bärtiger Gott streckt den rechten Unterarm mit einem verlorenen Attribut nach vorn, die gesenkte Linke hält ein Rad, das wiederum an einer flachen langen Vorrichtung befestigt ist, die aus drei verbundenen Brettchen zu bestehen scheint. Es ist neben Ansfelden das einzige mir bekannte „Stielrad“ in direkter Verbindung mit einer göttlichen Figur. Die zweite Statuette stammt aus Châtelet (Haute Marne) und zeigt einen nur mit Stiefeletten „bekleideten“ bärtigen Gott mit erhobenem Blitz in der Rechten und auf dem Boden aufgestellten Rad in der Linken in leichter Schrittstellung²⁹ (Abb. 9). Alle diese Göttergestalten gelten in der Literatur heute (fast) bedenkenlos als Taranis („Donnerer“), das Rad wird als Donnerrad und somit als Synonym zum Blitz bezeichnet. Da keine der Figuren aber antik benannt ist, ist darüber nicht wirklich zu rechten.

Festgehalten muss vielmehr werden, dass die Stiefeletten an einem sonst nackten Gott, Rad und Blitz sowie die schreitende Bewegung die Figuren aus Ansfelden (Abb. 1) und Châtelet (Abb. 9) ikonographisch verbinden und die übrigen ähnlichen „Radträger“ hier anzuschließen sind. Es handelt sich, Taranis oder nicht, um jenen keltischen Himmels-gott, von dem Caesar (b.g. 6,17,2) schreibt: „*Iuppiter imperium caelestium tenere*“. Ob dieser neben der Funktion als Wettergott auch solare Aspekte besaß, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls haben aber viele Forscher das Rad am Stiel oder eher Brett neben dem bloßen Speichenrad, der Swastika, auch als Sonnensymbol gesehen³⁰. Für den solaren Aspekt des Iuppiter mit dem Rad hat H. Kenner sehr feinfühlig neben anderem auf den umbrischen Iupater Sancius, einen Schwurgott, und den altrömischen Summanus verwiesen, dessen Gestalt im Giebel des Kapitilstempels stand und dem nach dem Zeugnis des Festus (de sign. verb. p. 318 Müller) radförmige Mehlkuchen geopfert wurden³¹.

27 POLASCHEK 1942, bes. 54–57; vgl. vor allem die Diskussion bei DEVRIES 1961, 34–37 mit Karte 6. – zum Relief aus Gangloff jetzt: BAUCHHENß – NOELKE 1981 (wie Anm. 25) 74 Nr. 375; LIMC VII, 844 Nr. 4.

28 LIMC VII, 844 Nr. 13.

29 LIMC VII, 844 Nr. 12.

30 POLASCHEK 1942, 60–62 (mit älterer Literatur und Hinweis auf die Felszeichnungen eines Rades am Stiel im römischen Steinbruch bei Bad Dürkheim in der Rheinpfalz); DEVRIES 1961, 36f.; KENNER 1989, bes. 944f.

31 KENNER 1989, 944.

Außerdem hat sie erstmals den Aspekt des friedvollen Wanderns für den Ansfeldner Gott betont, dabei aber an eine Verbindung mit Wegegottheiten gedacht³².

Hier kann aber auch ein anderer Ansatz mit vielleicht größerer Wahrscheinlichkeit verfolgt werden. Wenn der nackte Gott auf dem Ansfeldner Altar (Abb. 1) das Sonnenrad trägt, symbolisiert das Relief möglicherweise den Lauf der Sonne auf dem nackten (= heiteren, unbewölkten) Firmament. Dann könnte der breitbeinig stehende, vielleicht blitzeschleudernde Vocretanus (Abb. 7) mit gegürteter Tunica und dem auf dem Boden abgestellten Rad(?) - Stab den Stillstand der Sonne in der finsternen (bekleideten) Nacht oder das Verfinstern des Himmels und Verbergen der Sonne während eines Gewitters darstellen ähnlich wie die – allerdings nackte – Statuette von Châtelet (Abb. 9), die ebenfalls das Rad abgestellt hat, während sie den Blitz schleudert. Der Ziehberg bei Ansfelden und die Landskron bei Villach haben möglicherweise Höhenheiligtümer für den keltischen Himmels- und Wettergott getragen, der nach der römischen Okkupation von Noricum mit dem Reichsgott Iuppiter Optimus Maximus geglichen wurde. Die zufällig erhaltenen Reliefs bieten uns trotz ihres isolierten Fundzustandes interessante und anregende Streiflichter auf eine fast im Dunkel der Geschichte versunkene Gottesgestalt, die zumindest im Villacher Raum Vocretanus genannt wurde.

Im südnorischen Provinzraum und dem ehemals zum *regnum Noricum* gehörenden Gebiet um Poetovio treten außerdem mehrfach Iuppiterweihungen auf, in denen dem Gott ein zusätzlicher, ausschließlich lokal bzw. regional auftretender Beinamen mitgegeben wird³³. Für Iuvavum (Salzburg) ist ein Iuppiter Arubianus – die Wortbedeutung ist wie bei Vocretanus³⁴ noch ungeklärt – typisch, der sonst nur in der Steiermark und in Celeia je einmal belegt

32 KENNER 1989, 945; vgl. bereits A. SCHÖBER, Die Römerzeit in Österreich² (1953) 82.

33 Alle Belege bei M. SAŠEL KOS 1999, 140–144; SCHERRER 2002, 45–48 mit Karte 14 (im In-schriftenwortlaut).

34 Seit ALFÖLDY (wie Anm. 8) gilt Vocretanus allgemein als Gottesname mit keltischem Hintergrund, EGGER 1956–58, 264, suchte nach Vorbildern in französischen Ortsnamen, abgeleitet von Vocratum oder Vocradus und schrieb: „Eine Anfrage bei einem befreundeten Keltisten Frankreichs, Herrn Chr. Guyonvarc’h-Rennes, ergab, daß Vocratum keine keltische Etymologie hat“. Damit konnte er die im Folgenden vorgeschlagene (unzulässige) Teilung in *(Vulcanus) Ocretanus* leichter begründen. Im Archiv des ÖAI befindet sich in EGGERS Nachlass noch der Brief von Chr. GUYONVARC’H, datiert vom 30. Januar 1958. In diesem schreibt er, das er zwar keine Belege aus dem Keltischen fände, die zu einem *vocra zurückführen könnten und er auch von einer derartigen Ableitung „nicht überzeugt“ sei. Dafür schlägt er aber eine Aufspaltung vor: „Dem Präfix vo- gehören ir. fo-, kymr. go-, gw-, bret. go-, gou-, gw-, an, die meistens als Verkleinerungsformen gelten. -cretanus läßt einwandfrei an das altirische *cretim* „ich glaube“ denken. Was das Ganze wohl bedeuten mag, darüber will ich doch nichts wagen, zumal Vocretanus eine sekundäre Ableitung ist, zu der vielleicht ein Suffix über römischem Einfluß hinzugefügt wurde.“

ist³⁵. Außerdem treten je einmal die keltischen Zusätze Uxlemitanus³⁶ am Königsberg bei Tieschen in der Steiermark und Uxellimus³⁷ („der ganz oben“ oder „der höchste“) in Bukovca im Umland von Laško auf. Der lateinische Beinamen Culminalis³⁸ (anscheinend: „der am höchsten Punkt wohnende“ bzw. „der vom höchsten Punkt kommende“) ist auf das norisch-pannonische Grenzgebiet, nämlich die Städte Poetovio (Pettau/Ptuj) und Celeia (Cilli/Celje) sowie deren Umland begrenzt.

Diese regionale Verehrung gilt in der Forschung allgemein als Hinweis auf eine lokale, ursprünglich von der hiesigen keltischen Bevölkerung verehrte Gottesgestalt³⁹. Die aus den Inschriften bekannten Verehrer sind aber oft Militärs und Funktionäre der Städte, zumindest durchwegs Inhaber des römischen Bürgerrechts. Ob es sich bei diesen Beinamen nur um Tautologien und lokale Varianten der sowieso vorhandenen lateinischen festgesetzten Zusätze *Optimus Maximus* oder Hinweise auf eine bestimmte Herkunft oder Wohnstatt (aus Bäumen, vom Firmament, jedenfalls „von oben“) handelt, lässt sich derzeit weder schlüssig beweisen noch widerlegen. Dass in allen diesen Fällen eine Anspielung auf den westkeltischen Taranis vorliegt, ist jedoch in der Forschung weitgehend akzeptierte Ausgangsbasis weiterer Überlegungen. Es verdient festgehalten zu werden, dass im Kernbereich des *regnum Noricum*, wie

35 CIL III 5185 = ILLPRON 1646 (Celeia); CIL III 5443 = ILLPRON 1321 = RIST 52 (Stift Rein, BH Graz Umgebung); CIL III 5532 = ILLPRON 1102 (Iuvavum/Salzburg–Mülln); CIL III 5575 = ILLPRON 1550 (Störtham, Lkr. Traunstein); CIL III 5580 = ILLPRON 1536 (Pittenhard, Lkr. Traunstein).

36 RIST 18; ILLPRON 1255: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Uxlemi(tano) / Aur(elius) Celsinus / ex voto pro / Marcell(i)no / fil(io) mil(ite) leg(ionis) / XIII g(eminae) [m(artiae) v(ictricis)] / v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)* – Ich habe bei dem Wort versuchsweise an „der in/bei der hohen Ulme (*lemos) haust“ oder „der vom Platz mit der hohen Ulme kommt“ gedacht, vgl. SCHERRER 1985, 116. Ansonsten bezieht sich die wissenschaftliche Literatur meist auf die brieflich gegebene Deutung von J. U. HUBMANN bei POLASCHEK 1942, 66, der an eine lateinische Ableitung des keltischen Superlativs *ukselametos – „der höchste“ dachte; vgl. zuletzt ŠAŠEL KOS 1999, 141f. Der Vollständigkeit halber sei hier ein Brief von W. STEINHAUSER vom 20. Mai 1957 aus dem Nachlasse R. EGGERS (der in seiner Publikation davon keinen Gebrauch gemacht hat) im Archiv des ÖAI angeführt, in dem er der Vermutung Raum gibt, Uxlemitanus könne aus *oux* und einem in Oberitalien von den Kelten gebildeten Lehnwort analog dem lateinischen *limes* gebildet worden sein und bedeute dann etwa soviel wie „Superlimitanus“, also „einer der zu einer Stelle oder zu Leuten oberhalb des Limes oder einer spätantiken Grenze gehört“. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass der Stifter des Weihaltars diesen zum Heile seines Sohnes, eines aktiven Soldaten der 14. Legion, errichten ließ.

37 CIL III 5145 = ILLPRON 1840.

38 *Noricum*: AIJ 20 = ILLPRON 1861 (Sava); CIL III 5186 = ILLPRON 1647 (Celeia); CIL III 11673 = ILLPRON 1946 (Atrans/Trojane); – *Pannonien*: CIL III 4032 (Poetovio); AIJ 283f. (beide Poetovio); CIL III 4108 = AIJ 449 (Sv. Barbara, Bez. Varaždin); CIL III 4115 (Petrijanec, Bez. Varaždin); ILJug 1165 (Petrijanec, Bez. Varaždin).

39 EGGER 1956–58; KENNER 1989, 942–959; wesentlich differenzierter nun ŠAŠEL KOS 1999, 140–144.

es sich bis zur Mitte des 1. Jh.s v. Chr. dargestellt haben dürfte, also im ungefähren Raum von Kärnten und Osttirol, keine solchen Iuppiterweihungen gibt, im Zentrum dieses Gebietes aber die namentlich eigenständige Gottheit Vocretanus dieselbe Gottesgestalt zu verkörpern scheint. Im ehemaligen Tauriskergebiet um Celeia und Poetovio, in den spät, nach der Boierniederlage gegen die Daker, von den *Norici* okkupierten Nordostgebieten und im norischen Nordwestgrenzraum um Iuvavum aber wird dieser Himmelsgott als Iuppiter mit lokalem Beinamen benannt. Hinter diesen Phänomenen lassen sich Bevölkerungsverschiebungen und machtpolitische Einflussbereiche der Epoche um Christi Geburt erahnen⁴⁰, denen hier allerdings nicht weiter nachgegangen werden kann.

Die spezifischen Iuppiterepiklesen könnten aber wegen ihres späten Auftretens, die datierbaren Inschriften stammen überwiegend aus dem ausgehenden 2. und 3. Jh., auch Äußerungen der sogenannten ‚keltischen Renaissance‘ sein. Ein zunehmendes lokales Selbstbewußtsein der autonomen Provinzstädte mit dem Bedürfnis identitätsstiftende Faktoren zu schaffen⁴¹ führte vielerorts zur Bildung neuer bzw. mit Iuppiter Optimus Maximus verschmolzener Gottheiten, die – wie der vielleicht in Poetovio ‚erfundene‘ Iuppiter Depulsor⁴² – über Militär und Händler in weiten Teile des Imperium Romanum Bekanntheit erlangen konnten. Vorbild dafür waren wohl die orientalischen Baale, die unter romanisierten Namen wie Iuppiter Heliopolitanus (I.O.M.H.) oder Iuppiter Dolichenus (I.O.M.D.) im ganzen Reich verbreitet wurden, die anscheinend auch für die häufige Bezeichnung der neuen Iuppiterepiklesen mit ähnlichen Kürzeln Pate standen. Dabei konnten in den ehemals keltischen Gebieten neben lateinischen Bezeichnungen wie Depulsor (I.O.M.D.) und Culminalis auch nostalgische Rückgriffe auf (anscheinend) keltische Gottesbenennungen vorkommen. Dies muß aber nicht zwingend bedeuten, dass die so bezeichneten Gottheiten tatsächlich überall auf eine vorrömerzeitliche Verehrung zurückblicken konnten oder in ihrem Kult noch vorrömische Elemente vorhanden waren. In Carnuntum, der Hauptstadt der Provinz Pannonia superior wurde beispielsweise im 3. Jh. in dem seit dem frühen 2. Jh. betriebenen Iuppiterheiligtum auf dem Pfaffenberg ein nur als I.O.M.K. bekannter Gott von den (fast) ausschließlich aus dem Milieu des Militärs und seines Trosses stammenden Bewohnern der um das Legionslager

40 Vgl. dazu SCHERRER 2002, bes. 48–59.

41 Vgl. dazu SCHERRER 2002 und SCHERRER 2004.

42 M. ŠAŠEL KOS, Iuppiter Depulsor – a Norican Deity?, *Živa antika* 45, 1995, 371–382; kritisch dazu mit gegenteiliger Interpretation M. HAINZMANN, Jupiter Depulsor – Die norischen Befunde, in: *Orbis Antiquus. Studia in honorem Ioannis Pisonis*, hrsg. v. L. RUSCU, C. CIONGRADI, R. ARDEVAN, C. ROMAN und C. GAZDAC (2004) 224–234.

entstandenen *canabae legionis* verehrt. Für die Auflösung dieser Buchstaben gilt derzeit *I(uppiter) O(ptimus) M(aximus) K(arnuntinus)* als wahrscheinlichste Lösung, ein speziell keltischer Hintergrund zeichnet sich durch nichts ab, die Inschriften gehören erst in das ausgehende 3. Jh.⁴³. Demgegenüber ist in Aquincum (Budapest), ebenfalls Stationsort einer Legion und Hauptstadt der Provinz Pannonia inferior, von den städtischen Funktionären jeweils zum 11. Juni ein I.O.M.T. verehrt worden. Hier konnte kürzlich durch Auffindung einer voll ausgeschriebenen Inschrift mit dem Namensteil Teutanus das Rätsel gelöst werden⁴⁴. Die aus einem dem Keltischen, aber auch dem Germanischen (vgl. z.B. den Stamm der Teutonen) bekannten, im vorliegenden Fall aber nach Meinung von W. Meid aus dem Pannonischen gebildeten Wortstamm entstandene Bezeichnung besitzt Bezüge zum Gott Teutates/Toutates und verweist auf das ‚Volk‘, den ‚Stamm‘, verallgemeinert auf die Gesamtheit der zu einer Gemeinschaft Gehörigen⁴⁵, also hier speziell auf die Bewohner und Bürger des *municipium Aquincum*, die sich, nach dem hier siedelnden Keltensstamm, speziell in diesen Inschriften als *civitas Eraviscorum* bezeichneten. Die datierten Weihungen für I.O.M. Teutanus beginnen aber erst im Jahre 168 und reichen bis 286, gehören also alle einer Zeit an, als Aquincum längst offiziell *municipium Aelium* bzw. *colonia Septimia* war und als Gebietskörperschaft die *civitas Eraviscorum* abgelöst hatte.

Die derzeit im vollen Gang befindliche Diskussion um das Wesen des Kultes des I.O.M. Teutanus soll hier nicht weiter verfolgt werden. Für unsere Fragestellung, ob die norisch-pannonischen Iuppitereklesen Culminalis, Uxellimus, Uxlemitanus, eventuell auch Arubianus, mit dem allgemeinkeltischen Donner- und somit Himmels-gott Taranis gleichzusetzen seien, mahnt Teutanus aus Aquincum jedenfalls zur Vorsicht⁴⁶. Dem Namen Teutanus nach, und das scheint mir entscheidend, konnte offensichtlich auch der eher dem Mars

43 I. PISO, Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der Canabae legionis, Tyche 6, 1991, 131–169, bes. 162–165; vgl. jetzt auch: idem, Das Heiligum des Jupiter optimus maximus auf dem Pfaffenberg/Carnuntum 1. Die Inschriften, RLÖ 41 (2003) bes. 15.

44 Zu den Denkmälern und verschiedenen Interpretationen: J. FITZ, Juppiter Teutanus – Iuppiter K(--), Alba Regia 27, 1998, 83–87; K. PÓZCZY, Iuppiter Optimus Maximus Teutanus, in: Religions and Cults in Pannonia (1998) 29–32; eadem, Iuppiter Optimus Maximus Teutanus Aquincumban, in: Pannoniai Kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia el_adásai (Bölcske 1998. október 7.) különnyomat (1999) 201–223; P. KOVÁCS, Civitas Eraviscorum, Antaeus 24, 1999, 279–295; MEID 2002, 33 und 36; J. BESZÉDES – Zs. MRÁV – E. TÓTH, Die Steindenkmäler von Bölske – Inschriften und Skulpturen – Katalog, in: Á. SZABÓ – E. TÓTH (Hrsg.), Bölske. Römische Inschriften und Funde (2003) 103–218.

45 MEID 2002, 33; W. MEID, in: M. HAINZMANN (Hrsg.), Akten der F.E.R.C.AN Tagung in Graz, Oktober 2003 (in Druck).

46 Zum Problem vgl. MEID 2002, bes. 25, 32–34 u. 38: „Es gibt also keine Deckung zwischen dem keltischen und römischen System, sondern einen fluktuierenden Zustand“ (S. 32).

bzw. Mercurius verwandte keltische Stammvatergott Teutates als wichtigstes *numen* örtlicher Gemeinschaften mit keltischen Traditionen oder zumindest auf das Keltische abzielenden nostalgischen Ambitionen in römischer Zeit mit Iuppiter Optimus Maximus verschmolzen werden bzw. wies auch er, etwa als Heiler (Apollo Toutiorix), solare Züge auf. Ohne eindeutige epigraphische Belege muss daher einer undifferenzierten Gleichsetzung des sog. einheimischen Iuppiter mit Taranis im Ostalpen-Mitteldonauraum eine (abwartende) Absage erteilt werden. Selbst auf dem Pfeiler der Pariser Seineschiffer ist ja der oberste (lokale) Gott bereits durch Iuppiter ersetzt worden, der übrigens als einziger Gott auf dem Monument seine Beischrift im Genetiv (*Iovis*) erhielt, als stünde der Begriff erklärend neben einem Ungenannten. Ob damit aber Taranis oder Teutates – beide fehlen sozusagen im Reigen der dargestellten keltischen Gottheiten – substituiert werden sollte, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht konnten sich schon die *Parisii* der frühen Kaiserzeit nicht (mehr) entscheiden, ob der neue Hauptgott Iuppiter mehr Teutates (Vater des Volkes) oder Taranis (Donnerer) war, vielleicht war er einfach beides zugleich, so wie das Radsymbol in Ansfelden sowohl für den Donner, als auch die Sonne zu stehen scheint, so wie das Scholion zu Lucan schreibt: *praesidem bellorum et caelestium deorum maximum*, „Herr des Krieges und der himmlischen Götter Größter“. Teutates und Taranis stünden dann für zwei Zuständigkeitsbereiche ein und derselben mächtigen Gottheit.

Literaturliste:

- AIJ: V. HOFFILLER – B. SARIA, Antike Inschriften aus Jugoslawien, Heft 1: Noricum und Pannonia Superior (1938).
- ECKHART 1981: L. ECKHART, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Ovilava, CSIR Österreich III 3 (1981).
- ECKHART 1982: L. ECKHART, Mars und Jupiter in Lauriacum, in: Pro Arte Antiqua. Festschrift für Hedwig Kenner I, SoSchrÖAI 18 (1982) 100–111, Taf. XXIII 4.
- EGGER 1956–58: R. EGGER, Der Wettergott der Ostalpenländer, ÖJh 43, 1956–58, 41–52.
- ILJUG: A. ŠAŠEL – J. ŠAŠEL, Inscriptiones latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt (Situla 5, 1963); iidem, Inscriptiones latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMLX et MCM-LXX repertae et editae sunt (Situla 19, 1978); Inscriptiones latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMII et MCMXL repertae et editae sunt (Situla 25, 1986).

- ILLPRON: M. HAINZMANN – P. SCHUBERT, *Corpus Inscriptionum Latinarum. Inscriptionum lapidariarum Latinarum provinciae Norici Indices (ILLPRON Indices) I–III (1986–1987)*.
- KENNER 1989: Hedwig KENNER, *Die Götterwelt der Austria Romana, ANRW II 18.2 (1989) 875–974 und 1652–1655*.
- LIMC VII: *Lexicum iconographicum my Hologiae classicae VII 1 (1994) 843–845, s.v. Taranis (Á.M. Nagy)*.
- MEID 2002: W. MEID, *Keltische Religion im Zeugnis der Sprache, ZCP 53, 2002, 20–40*.
- POLASCHEK 1942: E. POLASCHEK, *Ein norischer Radgott, Carinthia 132, 1942, 53–66*.
- RIS: E. WEBER, *Die römische Inschriften der Steiermark, Veröff. d. histor. Landeskomm. f. Steiermark, Quellenkundliche Arbeiten 35 (1969)*.
- ŠAŠEL KOS 1999: Marjeta ŠAŠEL KOS, *Pre-Roman Divinities of the Eastern Alps and Adriatic (Situla 38, 1999)*.
- SCHERRER 1985: Peter SCHERRER, *Der Kult der namentlich bezeugten Gottheiten im römischen Noricum, ungedruckte Diss. Univ. Wien (1985)*.
- SCHERRER 2002: Peter SCHERRER, *Vom regnum Noricum zur römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung, in: Marjeta Šašel Kos – Peter Scherrer (Hrsg.), The Autonomous Towns in Noricum and Pannonia / Autonome Städte in Noricum und Pannonien, Band I: Noricum (Situla 40, 2002) 11–70*.
- SCHERRER 2004: Peter SCHERRER, *Die Ausprägung lokaler Identität in den Städten in Noricum und Pannonien. Eine Fallstudie anhand der Civitas-Kulte, in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. Akten des Internationalen Symposiums in Wiener Neustadt 2003, Wiener Forschungen zur Archäologie 7 (2004) 175–187*.
- DEVRIES 1961: Jan DEVRIES, *Keltische Religion (Stuttgart 1961)*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [149a](#)

Autor(en)/Author(s): Scherrer Peter

Artikel/Article: [Taranis im Donauraum? - Überlegungen zu lokalen Gottheiten in Noricum und Pannonien. 91-108](#)